



Foto: Brigitte Enguerand

Veranstaltern aus Luxemburg, Athen, Delphi und Zagreb. Im Gegensatz zu den Versionen von Aischylos und Sophokles ist die „Elektra“ des Euripides bislang von Regisseuren stiefmütterlich behandelt worden. Der Antiken-Spezialist Heyme ließ den Text von Hellmut Flashar neu übertragen. In dessen Worten vollzieht sich die Rache der Elektra an ihrer Mutter Klytāimnestra dicht und stimmig, die Realisation auf der Bühne kommt allerdings kunstgewerblich daher. Die nüchtern denkende Elektra (Pilu Lydlow) schmiedet ihre Pläne in einer sonnenhellen Steinwüste, die Heyme ebenfalls gestaltet hat. Das Kontrastprogramm dazu bildet ein Chor junger Mädchen, bei Euripides angetreten, um ein Fruchtbarkeitsritual zu feiern und die Handlungen neutral zu kommentieren. Mit ihren roten Perücken, ihren Modelfiguren und den Bikinis sehen die Chordamen aus, als hätte sich die Kostümbildnerin Danica Dedijer im Fundus des Berliner Friedrichstadtpalasts bedient.

„Jetzt erst recht!“

Hansgünther Heyme mischt Ludwigshafen mit seinen neu gegründeten Festspielen auf

**VOLKER
OESTERREICH**

Hansgünther Heyme, von 1990 bis 2003 spiritus rector der Ruhrfestspiele, hat sich kopfüber ins Abenteuer Ludwigshafen gestürzt. Die „herbe“, finanziell gebeutelte Stadt fordere ihn heraus, sagte der 70-Jährige gerade bei einem Podiumsgespräch. Als Leiter des Pfalzbautheaters wolle er das Haus mit seiner langen Gastspieltradition zu einem „Modell für Städte machen, die sich kein eigenes Theater mehr leisten können“. Unterstützt wird er dabei vom Chemieriesen BASF, der den Standort Ludwigshafen kulturell aufpolieren möchte. Zu diesem Zweck hat Heyme von Ende Oktober bis Mitte Dezember erstmals die *Festspiele Ludwigshafen* veranstaltet, in ihrem Programm ähnlich ausgerichtet wie seinerzeit die Ruhrfestspiele. 3,5 Millionen Euro beträgt der Jahresetat des Pfalzbaus, 1,5 Millionen Euro davon kann Heyme für die Kunst ausgeben. Bei den Ruhrfestspielen, so rechnet er vor, habe ihm das Dreifache zur Verfügung gestanden – „für sechs bis

sieben Wochen im Jahr“. Mit einem trotzigem „Jetzt erst recht“ möchte der Pfalzbau-Intendant seine Aufgabe schultern.

Gleich zum Auftakt mit John Cages avantgardistisch-populistischem „Musicircus“ war beinahe die ganze Stadt auf den Beinen, um mitzuerleben, wie bei diesem Spektakel Menschen und Baumaschinen miteinander musizieren und agieren, erst draußen, dann im Saal. Heyme mag's sinnlich, mit einem Spektrum, das sowohl an den Grips appelliert (etwa beim Antiken-Zyklus mit den ambitionierten, jedoch nur spärlich besuchten Gastspielen aus Zagreb, Moskau und Griechenland), das aber auch pure Ästhetik zur Schau stellt (wie bei den Auftritten von Maurice Béjarts Compagnie aus Lausanne).

Einen disparaten Eindruck hinterließ der Intendant mit der von ihm selbst inszenierten „Elektra“ des Euripides, einer Koproduktion des Pfalzbaus mit

Apropos Model-Figuren: Ein waschechtes Supermodel angelte sich Heyme mit der französischen Laufsteg-Schönheit Laetitia Casta, die in der Titelpartie von Jean Giraudoux' „Ondine“ die märchenhafte Poesie dieser (auf Friedrich de la Motte Fouqués „Undine“ basierenden) Nixe zur Schau stellt. Das von Jacques Weber inszenierte Gastspiel aus Paris lebt vom Promibonus der Hauptdarstellerin. Laetitia Casta zeigt in ihrer Wunschrolle den ungebrochen naiven Charakter einer Ondine, die in der Welt der Menschen nur eines will: die reine Liebe zum betrügerischen Ritter Hans. Irritierend dabei, dass sich das zarte französische Wesen nach einem strammen Deutschen sehnt, und das ausgerechnet 1939; Giraudoux schrieb das Stück unmittelbar vor Beginn des Zweiten Weltkriegs. Ein spannender historischer Kontext, der vom Regisseur nirgends angedeutet wird. Trotzdem zählte der Abend zu den Höhepunkten der Festspiele.



1 |
Einer der Festival-Höhepunkte: Das Pariser Gastspiel von Jean Giraudoux' „Ondine“ mit Xavier Thiam und Laetitia Casta.